

„Jesus wäre für soziale Marktwirtschaft“

Interview. Kapitalismus und Christentum passten zusammen, sagt Claus Hipp. Ein betender Unternehmer sei stärker.

CHRISTIAN RESCH

„Dafür stehe ich mit meinem Namen“, ließ Babynahrungsproduzent Claus Hipp auf die Werbeplakate des Marktführers schreiben. Dahinter steckt ein tief christlich geprägtes Weltbild. Die „Gierigen“ und die „Verführer“ hätten die globale Finanzkrise verursacht, sagt Hipp. Und: Zwischen Kapitalismus und Jesus Christus bestehe kein Widerspruch.

SN: Herr Hipp, wäre Jesus Wirtschaftspolitiker geworden, welches Modell hätte ihm gefallen?

Hipp: Ich denke, Jesus wär für soziale Marktwirtschaft.

SN: Wirklich? Die Lehre Jesu, eines armen Schreiners, der Verzicht und Nächstenliebe gepredigt hat – wie passt das zum Kapitalismus, in dem jeder gegen jeden kämpft?

Hipp: Der Kapitalismus als soziale Marktwirtschaft ist nicht verwerflich. Eigennutz ist die Triebfeder, aber sie wird durch Wettbewerb und Sozialstaat gebremst. Das ist das System, das mir am besten erscheint.

SN: Aber der Kern der christlichen Lehre ist doch, dass man Gutes gerade nicht aus Eigennutz tun soll – eine gute Tat wird wertvoll, wenn man nichts dafür erwartet, oder?

Hipp: Christus hat soziale Aspekte gepredigt, aber er wollte sicher nicht, dass jeder alles hergibt. Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, hat er gesagt – aber der Zehent betrug ja nur ein Zehntel des Besitzes. In der christlichen Lehre ist verankert, dass der Mensch fleißig sein soll. Jesus hatte Freunde, die Unternehmer waren, Salome oder Lazarus waren sogar sehr reich.

SN: Und welche Fehler wurden dann gemacht? Die weltweite Finanzkrise ist in christlich geprägten Staaten mit ausgesprochen marktwirtschaftlicher Wirtschaftsordnung entstanden. Das hat aber offenbar nicht viel geholfen.

Hipp: Das Problem fängt an, wenn einer mehr will, als ihm zusteht. Es



Das Christentum werde in der Wirtschaft immer wichtiger, meint Claus Hipp.

Bild: SN/A. KOLARIK

gibt immer Verführer, die die Gier der Menschen ausnutzen wollen. Schon damals, in den Achtzigern, sind viele auf fragwürdige Produkte auf dem Aktienmarkt hereingefallen. Die Blase ist geplatzt, wie heute. Wenn einer kommt und 20, 30 Prozent Rendite verspricht, dann ist das eben nicht realistisch. Und das versteht ja eigentlich auch jeder. Aber oft ist die Gier stärker.

SN: Und was heißt das jetzt? Brauchen wir strengere Gesetze oder Regeln für die Börsen?

Hipp: Nein! Wir haben doch mündige Bürger. Die Allgemeinheit soll nicht für etwas büßen, was ein paar wenige getan haben. Spekultativen Blasen kann man mit Gesetzen nicht beikommen.

SN: Und die Lösung?

Hipp: Die Anbieter sollten für ihre Finanzprodukte haften. So wie wir für jedes Glas Babynahrung haftbar sind. Genau so sollte es im Geldgeschäft sein. Auch andere, wegen Erfolglosigkeit geschasste Manager sollten für ihre schlechten Leistungen haften – natürlich auch mit ihrem Privatvermögen.

SN: Aber es wird doch niemand gezwungen, hochriskante Finanzderivate zu kaufen.

Hipp: Natürlich nicht. Wenn einer spekulieren will, ist er selbst verantwortlich und braucht keinen Schutz. Aber die, die das anbieten, das Risiko herunterspielen und die Anleger falsch informieren, muss man zur Verantwortung ziehen.

SN: Was macht für Sie einen christlichen Unternehmer aus?

Hipp: Dass er versucht, seinen Gewinn auf ehrbare Weise zu erzielen. Das ist in einem Familienunternehmen wie unserem natürlich leichter als in einer Kapitalgesellschaft. Die Frage ist nicht, wie viel man verdient, sondern was man damit macht. Gewinn gehört reinvestiert, so dass sichere Arbeitsplätze entstehen. Mit einem Teil wird man sicher auch Gutes für Bedürftige tun.

SN: Denken Sie, Ihr Glaube hilft Ihnen bei Ihren Geschäften?

Hipp: Sagen wir so, ich glaube an die Kraft des Gebets. Ein Chef, der sich auf Gebete stützen kann, sitzt im Zweifel am längeren Ast.

SN: Sie meinen, dass Gebete auch ganz manifeste Auswirkungen in unserer Welt haben?

Hipp: Ja, durchaus.

SN: Ist Ihnen die katholische Kirche nicht manchmal ein bisschen gar zu konservativ?

Hipp: Die negative Sicht gibt's überall, das wird zu stark betont. Wir haben jedenfalls einen sehr guten und gescheiterten Heiligen Vater. Mehr Öffnung – ich glaube, das funktioniert nicht. Es haben ja vor allem die strengen Klöster Zulauf, viele junge Menschen brauchen das. Wenn ich vor jungen Betriebswirtschafts-Studenten Vorträge über Ethik halte, ist der Saal gerammelt voll. Dieses Thema wird auch in der Wirtschaft eine immer größere Rolle spielen.

SN: Noch eine konkrete Frage zu Ihrer Firma: Man hört, jedes vierte Glas Babynahrung wird von Erwachsenen verzehrt. Stimmt das?

Hipp: Ja, das kann sein. Wir haben ja in der Vergangenheit schon versucht, in den Markt für Erwachsene einzusteigen – und zwar mit Sportlernahrung. Es hat sich aber

gezeigt, dass das mit dem Image von Hipp überhaupt nicht zusammen passt. Die Muskelmänner wollten einfach nicht mit Babybrei in Verbindung gebracht werden. Da haben wir das wieder gelassen. Aber heute gibt es wieder viele Leute, die auf natürliche, kalorienarme, gesunde Ernährung Wert legen. Vor allem Frauen, die schlank bleiben wollen.

SN: Hipp als Model-Nahrung?

Hipp: Ja, wenn Sie so wollen.

Zur Person

C. Hipp und die Tafel

Claus Hipp besuchte Salzburg anlässlich der Ein-Jahres-Veranstaltung der „Salzburger Tafel“. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter der Organisation transportieren überschüssige, nicht abgelaufene Lebensmittel von Händlern und Herstellern an soziale Einrichtungen wie die Wärmestube. Hipp engagiert sich für die Münchner Tafel.

WIRTSCHAFT KOMPAKT

Diskonter Penny übernimmt Plus-Filialen

KÖLN (SN, dpa). Der deutsche Discounter Penny übernimmt nach Zustimmung durch das Bundeskartellamt 328 Filialen seines größten Konkurrenten Plus. Dies teilte der Penny-Mutterkonzern Rewe am Freitag mit. Das Filialnetz von Penny wachse damit in Deutschland auf über 2400 Standorte. Die hinzukommenden Plus-Filialen sollen laut Rewe bis März 2009 auf das Penny-Konzept umgestellt werden.

Energie im Oktober um vier Prozent billiger

WIEN (SN). Energie war im Oktober 2008 um vier Prozent billiger als im September 2008. Verglichen mit Oktober 2007 lagen die Energiepreise laut Energie-Agentur aber um 6,2 Prozent höher. Zum Vergleich: Der Verbraucherpreisindex (VPI) sank im Oktober gegenüber September 2008 um 0,1 Prozent und war im Jahresabstand um 3,1 Prozent höher. Heizöl war im Oktober um fast ein Viertel billiger als vor einem Jahr.

„Kammerrebell“ auf Konfrontationskurs

WIEN (SN). Sechs Industriebetriebe (darunter die zur Voestalpine gehörende Böhler-Uddeholm) wollen nach der nicht bezahlten Kammerumlage I auch den zweiten Teil der Mitgliedsbeiträge schuldig bleiben. So will man einen Steuerbescheid erzwingen und gerichtlich bekämpfen. Die Rebellen wollen weniger zahlen und stellen auch die Pflichtmitgliedschaft in der Wirtschaftskammer in Frage.

Air France prüft Klage

AUA-Interessant: „Spielregeln nachträglich geändert“

WIEN (SN-hwk, APA). Die Air France droht im Zusammenhang mit dem AUA-Verkauf mit Klagen. „Wir überlegen rechtliche Schritte gegen das Verkaufsverfahren, in dem die Spielregeln nachträglich geändert wurden“, sagte der designierte Chef von Air France-KLM, Pierre-Henri Gourgeon. Die ÖIAG als Verkäuferin habe der Air France „Bedingungen diktiert, die sie offenbar zu Gunsten der Lufthansa aufgab“, lautet der

Vorwurf. „Wenn nun die Bedingungen verändert werden, möchten wir noch einmal konsultiert werden“, sagte Gourgeon. Die österreichische Regierung, deren 41,56-Prozent-Anteil die ÖIAG verwaltet, hat sich bereit erklärt, bei einem AUA-Verkauf an die Lufthansa Schulden von bis zu 500 Mill. Euro zu übernehmen. Die ÖIAG weist den Vorwurf zurück. Nur die Lufthansa habe ein bindendes Offert abgegeben.



www.netzwerk-winter.at

Raiffeisen
Die Salzburger Bank



„Die Wintersaison ist der „Turbo“ für die Tourismusbilanz. Raiffeisen war und ist auch in Zukunft ein verlässlicher Partner der Tourismuswirtschaft.“

Gen. Dir. Günther Reibersdorfer